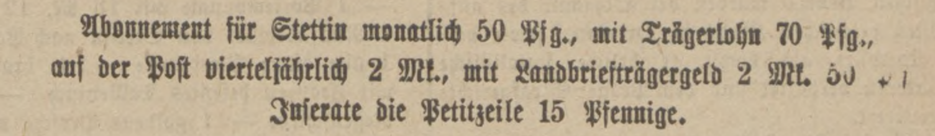
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 28. Juli 1885. Nr. 345.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Das Schema, welches für die Enquete über die Frage der Sonntagsruhe aufgestellt ist, ist ein für das ganze Reich gemeinsames und enthält im Wesentlichen folgende Punkte:

1) Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweiges üblich? 2) Findet die Sonntagsarbeit dauernd statt: a. für den gesammten Betrieb, b. für die gesammte Arbeiterschaft, c. für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden? 3) Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt: a. durch technische Eigenthümlichkeiten, b. durch welche wirthschaftlichen Gründe? 4) Welche Folgen würde das Verbot der Sonntagsarbeit haben: a. für den Unternehmer technische oder wirthschaftliche? b. für die Arbeiter, welche Einkommensminderung? Würde dieser Nachtheil und durch was wieder aufgehoben werden? Endlich 5) Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag durchführbar, a. ohne Einschränkungen, b. mit welchen Einschränkungen, und wenn nicht, aus welchen Gründen?

Die Untersuchung wird sich erstrecken auf alle Gewerbe- und Industriezweige. Gehört sollen werden: die Handels- und Gewerbekammern, die Innungen, Gewerbevereine, die Handwerker, die Unternehmer, in erster Linie aber, wie bekannt, die Arbeiter selbst.

— Man schreibt der „Voss. Ztg.": Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die königlichen Eisenbahndirektionen folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Klage, daß das kursirende Kleingeld für die Bedürfnisse des Verkehrs nicht genüge, wird vielfach auf die Abneigung der unteren Zahlstellen, in kleinem Gelde Zahlung zu leisten, zurückgeführt und Abhülfe dadurch erwartet, daß den Lokalbehörden die an den Zentralstellen befindlichen Vorräthe an Scheidemünze mit der Verpflichtung überwiesen werden, dieselben bis in die unmittelbare Berührung mit dem Publikum zu verausgaben. Ich veranlasse deshalb die königl. Eisenbahndirektionen, den sämmtlichen Kassen des dortigen Bezirks vorzuschreiben, die auszuzahlenden Summen stets in dem genauen Betrage, auf welchen sie lauten, direkt auszuzahlen, so daß jedes Herausgeben des Zahlungsempfängers in Scheidemünze auf die größeren Appoints, welche von der Kasse hergegeben werden, unterbleibt. Die Spezialkassen sind event. von den Betriebs- und Hauptkassen mit den erforderlichen Vorräthen von Scheidemünze zu versetzen. Sollte sich hierdurch bei den letzteren Kassen ein nicht anderweit zu hebender Mangel an Kleingeld herausstellen, so haben diese Kassen dieserhalb die Reichsbank in Anspruch zu nehmen. Daß die Kassen der denselben gewordenen Aufgabe nachkommen, ist dauernd zu kontrolliren."

— Vor Kurzem ist der 2. Jahrgang einer im Reichs-Justizamte bearbeiteten „Deutschen Justiz-Statistik" erschienen. Aus demselben ergiebt sich u. a. die in wirthschaftlicher Beziehung nicht uninteressante Thatsache, daß nach den statistischen Erhebungen von 1881—1883 die Zahl der Wechselprozesse um 10,4 Proz., die der Arrestsachen um 22,4 Proz., die der Konkurseröffnungen um 10,7 Proz. abgenommen hat.

— Nach einer Uebersicht über die Thätigkeit der Schiedsmänner in Preußen im Jahre 1884 betrug die Zahl der Schiedsmänner 18,007. Die Zahl der behandelten Sachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betrug 52,783; in 39,021 Sachen waren beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen und von diesen Sachen wurden 29,132 durch Vergleich erledigt. Die Zahl der Sachen in Beleidigungen und Körperverletzungen betrug 204,720; hier waren in 130,858 Sachen, von denen 76,745 durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt wurden, beide Theile zu der Sühneverhandlung erschienen.

— Wie hiesigen Blättern mitgetheilt wird, besteht im Finanzministerium die Absicht, in der bevorstehenden neuen Legislaturperiode des Landtags, und zwar schon in der nächsten Session, eine von der königlichen Lotterie-Direktion bereits ausgearbeitete Vorlage, betreffend die Vermehrung der preußischen Klassen-Lotterie-Loose ums Doppelte einzubringen. Erst wenn diese Vorlage die verfassungsmäßige Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren erhalten haben wird, soll das in der letzten Session angenommene Gesetz, welches eine Gleichmäßigkeit in der Bestrafung des Spiels in auswärtigen Lotterien herbeiführt und die Veröffentlichung der Gewinnlisten dieser Lotterien in preußischen Zeitungen bei Strafe untersagt, publizirt werden.

— Wie aus Gastein gemeldet wird, mußten die am Sonnabend beabsichtigte Spazierfahrt und die gestrige Morgenpromenade des Kaisers des eingetretenen Regens wegen unterbleiben. Gestern Vormittag 11 Uhr nahm der Kaiser an dem in der evangelischen Kirche von dem Oberhofprediger Kögel abgehaltenen Gottesdienste Theil. Zur kaiserlichen Tafel hatten der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, und der Kardinal von Fürstenberg, Fürstbischof von Olmütz Einladungen erhalten. Um 3 Uhr gestern Nachmittag stattete der Kaiser der Fürstin Hohenlohe einen Besuch ab, unterließ wegen des regnerischen Wetters die Ausfahrt am Abend und begab sich um 8½ Uhr zum Thee zur Gräfin Lehndorff. Heute früh machte derselbe nach dem Bade die gewohnte Promenade auf dem Kaiserwege in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Plessen. Zur Tafel sind geladen: Der Fürst, die Fürstin und der Prinz Hohenlohe, Graf und Gräfin Szapary, Gräfin Grünne und andere Personen von Rang.

— Auf Antrag des Polizeipräsidiums zu Frankfurt a. M. beschäftigt sich nunmehr die dortige Staatsanwaltschaft mit den traurigen Vorgängen auf dem Friedhofe.

— Die Konferenz der preußischen Bischöfe wird dem Vernehmen der „Köln. Volks-Ztg." nach in Fulda am 5. August stattfinden.

— Die zwischen Frankreich und Rumänien schwebende Differenz spitzt sich augenscheinlich immer mehr zu. Dafür spricht unter Anderm die von dem ministeriellen „Telegraful" in Bukarest soeben gebrachte Nachricht, die französische Regierung habe dem rumänischen Gesandten in Paris erklärt, daß rumänische Studenten in französischen Lehranstalten nicht mehr aufgenommen würden. Die Marineschule in Brest verweigerte bereits die Aufnahme dreier rumänischer Eleven.

— In Konstantinopel beschäftigt man sich z. Z. mit zwei wichtigen Fragen: Wer demnächst Sultan und wer Großvezier werden soll. Die erste Frage drängt sich auf, weil der Gesundheitszustand des Sultans, wenn es auch anders dargestellt werde, in Folge ausschweifenden Lebenswandels stark erschüttert sein soll. Auch der Großvezier ist hinfällig. Anfang voriger Woche traf ihn ein Schlaganfall, indessen befindet er sich wieder auf dem Wege der Besserung. Auch hat sein körperliches Befinden nicht den Anlaß zu dem Gerücht von seinem Abgange gegeben. Es geht ihm aber wie es jedem Leiter der türkischen Angelegenheiten gehen muß: er vermag dem zerrütteten türkischen Staatswesen nicht wieder auf die Beine zu helfen und demissionirt deshalb. Als sein Nachfolger wird Chaireddin Pascha, ein, wie es heißt, energischer und reformliebender Staatsmann, genannt.

— Das französische Parteigetriebe wird täglich verworrener. Die Wahlen rücken näher und näher und noch immer will sich jene „allgemeine Strömung" nicht einstellen, von dem eine jede Partei an das Ziel ihrer Wünsche, zur parlamentarischen Herrschaft, getragen zu werden hofft. Bisher hat es noch keine einzige Partei verstanden, eindringlich, packend zu den Wählern zu sprechen. Die „Köln. Ztg." hebt hervor, daß die Wahlbewegung an einem ungeheuren Mangel leidet: sie verfügt auch nicht über eine einzige Persönlichkeit, die für einen Wahlkampf im großen Styl und zur Leitung der einzelnen Mitglieder befähigt wäre. Jules Ferry scheint es vermeiden zu wollen, persönlich in den Wahlkampf einzutreten. Waldeck-Rousseau hält sich gleichfalls zurück, Ranc kann nur im Verborgenen wirken, Spuller wird es niemals gelingen, für irgend eine Sache Begeisterung zu erwecken. Da blieben denn nur Leute wie Paul Bert und E. Arène übrig, die, wie und wo immer sie auch auftreten, der Partei zum Nachtheil gereichen müßten.

Dazu kommt, daß die Situation sowohl in Annam als in Kambodscha zu wünschen übrig läßt. Man bezweifelt den Uebertritt des Schwarzflaggenchefs auf chinesisches Gebiet und hält Courcys Telegramm für optimistisch gefärbt. In einer „Temps"-Korrespondenz aus Kambodscha heißt es:

„Der Aufstand in Kambodscha hält fortwährend an, doch haben unsere Truppen den Rebellen ernstliche Niederlagen bereitet. Obwohl dieser Aufstand nicht mit den Bewegungen zu vergleichen ist, die wir in Tonkin zu besiegen haben, so verursacht er doch für Cochinchina eine der traurigsten Krisen, welche dieses Land je durchzumachen hatte. Der Handel ist vollständig lahmgelegt, die chinesischen Kaufleute in Pnum-Penh sind sämmtlich ausgewandert und man weiß, daß gerade diese den größten Theil des Handels in jenen Ländern in Händen haben; die Fischerei im Großen See, die alljährlich zu bedeutenden Geschäften Anlaß giebt (im Jahre 1884 wurden für 5,953,396 Francs — offizielle Ziffer — getrocknete und gesalzene Fische ausgeführt), findet heuer nicht statt, da nur wenige, sehr muthige Fischer daran Theil nahmen; deshalb verspürt auch die Kompagnie der Flußschifffahrt, welche der beste Barometer ist, den man dafür zu Rathe ziehen kann, da sie den größten Theil der Transporte aus Kambodscha besorgt, sehr diese Krise und ihre Einnahmen sanken immer mehr bis zu einer Differenz von 60 pCt. gegen die Ziffern des Vorjahres."

— Der Gesandte von Venezuela in London hat von dem Konsul der Republik in Trinidad folgendes Telegramm erhalten: „Die Insel Marguerite ist von beträchtlichen Streitkräften unter General Velutini besetzt. Mehrere Chefs der revolutionären Partei und eine große Anzahl aufständischer Offiziere sind gefangen. Pulido Ordaneto und Carabano haben sich auf den Dam-

Feuilleton.

Das Schicksal eines Goldgräbers.

(Fortsetzung.)

Bis Anfang Juni mühten sie sich ab, dann wurden sie so entmuthigt, daß sie planten, aufzubrechen, um ihr Glück am Walkerriver, wo neue Goldlager entdeckt worden waren, zu versuchen. Für die wenigen Tage, welche sie sich vorgenommen hatten, mit der Arbeit fortzufahren, bedurften sie eines neuen Wasserloches zum Waschen, und als sie es vier Fuß tief gegraben hatten, stießen sie auf einen verwitterten Felsen, der schmutzig schwarz, wenig versprechend aussah und anfänglich keiner Beachtung gewürdigt wurde. Mac Laughlin meinte aber schließlich doch, eine Untersuchung könnte nicht schaden, war es doch bei den damaligen Minern Gebrauch, weil sie aller mineralogischen Kenntnisse bar waren, jedes Gestein und jede Erde auszuwaschen, in der Hoffnung, in diesem Umhertappen zufällig unterirdische Schätze zu entdecken.

So füllte denn Mac Laughlin seinen Rocker, wusch eine Probe aus und blendend war das Resultat. Der Boden des Rockers war buchstäblich mit Goldstaub bedeckt. Eine zweite und eine dritte Probe wurde ausgewaschen, stets mit derselben Ausbeute. Daß nun von dem Aufbruch keine Rede mehr war, ist selbstverständlich. Mit fieberhafter Hast wurde gehackt und gewaschen, und wenn Abends zur Theilung des Gewinnes geschritten wurde, entfielen nicht selten auf den Mann 500 Dollars. Die härteren Felsstücke zerstießen sie in einem gewöhnlichen Handmörser, und selbst bei dieser urwüchsigen Methode konnte ein Mann 100 Dollars den Tag verdienen. An dieser Stelle wurde später der Hauptschacht der berühmten Ophirmine abgeteuft. Am Abend des Entdeckungstages ritt Comstock, der in den Bergen gewesen war, um sein weggelaufenes Pferd zu suchen, heimwärts an dem Fundorte vorüber. Als er die Tagesausbeute sah, beugte er sich vor Erstaunen weit aus dem Sattel und begann sofort über den Kauf eines Antheils zu unterhandeln. Er behauptete, der Grund, auf dem die Miner arbeiteten, sei sein Eigenthum, ebenso das Wasser, was sie benutzten. In dem Grundbuch habe er sich als Besitzer von 160 Acres Land eintragen lassen, auch die Quelle, welche das Wasser liefere, habe er vorsorglich zum Bergbaubetriebe mit Beschlag gelegt. Es ist nie sicher festgestellt worden, ob diese Behauptung begründet war oder nicht, Thatsache ist, daß die Miner Comstock glaubten und ihn nebst seinem Freunde Penrod mit gleichen Antheilsberechtigungen in die Gesellschaft aufnahmen. Nachdem das Bündniß in gehöriger Form geschlossen war, erklärte Comstock, es müßten ihm 100 Fuß der Minengerechtsame zu separatem Besitz überwiesen werden als Entgelt für die Benutzung des Wassers. Da sein Recht auf dasselbe von seinen Partnern einmal anerkannt worden war, so mußten sie der Forderung nachgeben, denn ohne Wasser war ihre Mine werthlos. Diese 100 Fuß sind später in dritte Hand für 4 Millionen Mk. übergegangen.

Von nun an begann Comstock so viel von „seiner" Mine zu prahlen und zu schwadroniren, daß die dünngesäete Bevölkerung jener Gegend bald den Erzfund als Comstock-Mine bezeichnete. Old-Virginia verkaufte bald seinen Antheil an den erwähnten Bishop für — 25 Dollars, eine alte Stute und eine Flasche Whisky. Als dieser Bishop später einen Miner fand, dem er gegen eine Entschädigung von 4000 Dollars seinen Antheil überlassen konnte, rieb er sich vergnügt die Hände, weil er glaubte, ein brillantes Geschäft gemacht zu haben. Diesem Irrthum hat er es zu verdanken, daß er noch heute ein blutarmer Mann ist. Penrod verkaufte seinen Antheil für 3000 Dollars, Mac Laughlin für 3500 Dollars und O'Riley, der am längsten aushielt, für 40,000 Dollars.

Am schlimmsten verrechnete sich aber Comstock, als er für 11,000 Dollars sein ganzes Eigenthum, die 160 Acres Land, das Wasser und den Minenantheil an einen gewissen Walsh losschlug. Denn was seine Partner besaßen, verschwand seinem Eigenthum gegenüber, dessen Werth einige Jahre später zu Tage treten sollte. Schon sein Antheil an der Mine machte ihn so reich wie jeden seiner Theilhaber; werthvoller als diese Mine erwiesen sich aber später die 100 Fuß, welche ihm als Separateigenthum übergeben werden mußten, und außerdem gehörten ihm die 160 Acres Land, unter welchen sich die unvergleichlich reichen Erzadern hinzogen, die stellenweise in einer Mächtigkeit von 400 Fuß auftraten und nun schon bis zu 3000 Fuß in die Tiefe verfolgt worden sind. Comstock wäre schon allein durch das Eigenthumsrecht auf die einzige Quelle der Gegend zu einem vielfachen Millionär geworden und mehr noch; er hatte einmal seine Theilhaber mit einem Sümmchen abzufinden gesucht, das man in Anbetracht des Werkes ein Linsengericht nennen kann, und der Handel wurde auch wirklich abgeschlossen, aber von Comstock wieder rückgängig gemacht.

Wahrlich, es ist interessant, den Reichthum in Zahlen darzustellen, welchen dieser Mann verscherzte, der sich übervortheilt glaubte und froh war, einen Käufer zu finden, der ihm für seinen Gesammtbesitz 11,000 Dollars gab. Nach und nach wurden auf dem Gebiete, das ihm gehörte oder hätte gehören können, 43 Minen errichtet, über deren Ausbeute erst seit 1862 statistische Notizen vorliegen. Für die vorhergehenden Jahre liegen nur Vermuthungen vor. Halten wir uns an die folgenden sicheren Ermittelungen:

1862: 16,000,000, 1864: 64,000,000 M.
1863: 48,000,000, 1865: 60,000,000 M.
1866: 64,000,000 M.
1867: 65,000,000 M.

Auf dieser Höhe hielt sich die Produktion bis 1873, dem Jahre, in welchem die beiden reichsten Minen der Erde ihre Schätze auszuschütten begannen. Nämlich Consolidated Virginia und Kalifornia, welche unter dem Namen Bonanzaminen einen weltweiten Ruf erlangt haben. Als dieselben produktiv wurden, hob sich die Ausbeute des Comstock-Distrikts auf 96,000,000 Mk. im Jahre und schwoll 1876 auf 151,648,840 Mk. an. In dem nächstfolgenden Jahre wurden rund 150 Millionen Mark gewonnen, dann aber fand ein Rückgang auf 85 Millionen, 75 Millionen und schließlich auf 60 Millionen statt. Das Durchschnitts-Ergebniß der beiden letzten statistisch aufgenommenen Jahre ist ungefähr 60 Millionen.

(Schluß folgt.)

gierung, aus sechs Dampfern bestehend, verfolgt sie. Der Friede ist in der Republik wiederhergestellt."

Ausland.

Prag, 24. Juli. Beim Betreten des österreichischen Bodens wurden der Obmann des aufgelösten czechischen Klubs in Dresden, sowie dessen Komplize als höchst gefährliche sozialistische Agitatoren verhaftet und dem Prager Strafgerichte eingeliefert.

Paris, 25. Juli. Die Auflösung der famosen Tonkin-Reserve-Division, welche in dem ungesunden Lager des Pas-Des-Lanciers so sehr gelitten hat, ist heute beendet worden; die letzte Truppe, das 22. Jäger-Bataillon, hat heute Morgen das Lager verlassen, um sich wieder in seine frühere Garnison, Morlain, zu begeben. Das etwa 700 Mann starke Bataillon hat in den Lazarethen 200 Kranke zurückgelassen und die ganze Division nicht weniger als 3000, während die Zahl der Gestorbenen offiziell verheimlicht wird. Der Kommandeur dieser unglücklichen Division General Coiffé trägt hauptsächlich die Schuld daran, daß die Auflösung des Lagers sich so lange Zeit verzögert hat, wodurch aber die Verantwortlichkeit des Kriegsministers nicht verhindert wird, der trotz aller Reklamationen, trotz der täglichen Warnungen der Presse dabei beharrte, nur den optimistischen Berichten des Generals Coiffé Rechnung zu tragen. Diese wirklich traurige Angelegenheit wird jedenfalls noch in der Kammer zur Sprache kommen und der Kriegsminister veranlaßt werden, sich über die Gründe auszulassen, welche ihn dazu bewogen haben, der Armee ganz unnöthig so schmerzliche Opfer aufzuerlegen

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Die neuen Bestimmungen über die Gültigkeit der Retourbillets auf den preußischen Staatsbahnen werden am 1. September theilweise in Kraft treten. Die Eisenbahn-Direktion in Breslau macht bekannt, daß im Lokalverkehr ihres Bezirks und im direkten Verkehr zwischen Stationen ihres Bezirks und denen des Eisenbahn-Direktions-Bezirks Bromberg die Gültigkeitsdauer der Retourbillets bei Entfernungen bis zu 100 Kilometer einschließlich 2 Tage, bis zu 200 Kilometer 3 Tage und so fort für jede 100 Kilometer einen Tag mehr betragen wird. Im Verkehr nach Berlin über Stationen des Bezirks Bromberg wird die nach vorstehenden Maßgaben berechnete Gültigkeitsdauer um einen Tag verlängert. Die sonst von Stationen des Bezirks Breslau zur Ausgabe gelangenden Retourbillets behalten bis auf Weiteres ihre jetzige Gültigkeitsdauer. Die Direktion betont ausdrücklich, daß durch Anwendung der neuen Normen außer vielfachen Erweiterungen auch Einschränkungen der Gültigkeitsdauer eintreten, sagt aber nichts darüber, ob die bisherigen Bestimmungen über die an Vortagen von Sonn- und Feiertagen gelösten Billets in Wegfall kommen sollen. Aus dem Schweigen muß man schließen, daß es beabsichtigt wird: in diesem Falle würden viele Personen, welche gewohnt sind, an Sonn- und namentlich an Festtagen ihre Angehörigen zu besuchen, und z. B zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten auch auf geringe Entfernungen 4 Tage auf ein einfaches Retourbillet zur Verfügung haben, unangenehm überrascht werden. Die Reisen auf weitere Entfernungen werden durch die neuen Bestimmungen sehr erleichtert.

— Eine große gewerbliche Versammlung wird in der zweiten Hälfte des Monats August in Berlin tagen. Auf Grund einer im November v. Js. von circa 800 Herren und Damen gefaßten Resolution ladet nämlich die Direktion der Berliner Schneider-Akademie, Stechbahn 1 u. 2 (Rothes Schloß), alle ihre früheren Schüler und Schülerinnen, fast 5000 an der Zahl, zu einer mehrtägigen Versammlung ein, welche, in ihrem Charakter von sonstigen gewerblichen Versammlungen vollständig abweichend, indem z. B. Erörterungen gewerbe-politischer Fragen ausgeschlossen sind, nicht allein für die Besucher derselben, sondern auch für das gesammte Schneidergewerbe bedeutenden Gewinn verspricht. Zweck der Versammlung ist hauptsächlich ein Auffrischen und Ergänzen der früher erworbenen fachwissenschaftlichen Kenntnisse, ein Austausch aller im Geschäftsleben gesammelten, die praktische Schneiderei betreffenden Erfahrungen, Kenntnißnahme von allen im Laufe der Zeit gemachten Erfindungen, Apparate, Maschinen 2c., welche für die Schneiderei von Bedeutung sind, von allen Neueinrichtungen, welche die Akademie inzwischen zur vollkommeneren Ausbildung ihrer Schüler und Schülerinnen getroffen hat, und der Besuch von Vorträgen, welche von hervorragenden Männern des Gewerbes der Kunst und Wissenschaft über verschiedene Gebiete, Aufgaben und Ziele der Schneiderei gehalten werden sollen, um den Angehörigen des Gewerbes Anregung und Mittel zu neuen Fortschritten zu geben. Da die näheren Details der Versammlung den Schülern und Schülerinnen noch besonders mitgetheilt werden sollen, so werden diese im eigenen Interesse aufgefordert, ihre Adresse und möglichst auch die ihrer bekannten Mitschüler und Mitschülerinnen baldigst an die Direktion der Akademie einzusenden.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit dem 13. d. M. gemeldet:

Gefunden: 4 Schlüssel mit 2 Blechmarken am Ringe — 1 Dienstbuch für Marie Pasedag — 1 Notizbuch über verschiedene Geldbeträge — 1 Taschentuch mit rother Kante — 1 Peitsche — 1 Schlüssel — etwa 1/4 Elle Sammet — 1 gelbweißer Kanarienvogel — 1 silbernes Armband — 1 Ersatz-Reservepaß für Schiffsgehülfen Makowsky — 1 Halskette mit Medaillon — 1 Kinderportemonnaie mit 4 M. 45 Pfg. — 1 schwarzseidener Damen-Regenschirm — 1 Pincenez mit mattblauen Gläsern — 1 Portemonnaie mit 16 M. 12 Pfg. und 1 Rückfahrbillet von Stettin nach Pasewalk — 1 alte blaue Pferdedecke — 1 braunwollenes mit Franzen besetztes Taillentuch — 1 blauer Regenschirm — 1 goldene Brosche mit schwarzer Emaille und 6 kleinen Steinen — 1 Stubenschlüssel — 1 Berlock mit Gummistempel und dem Namen „Hermann Bernotatis Stettin" — 1 Schlüssel — 1 graueulige Taube — 1 weißes Huhn — 1 Schlüssel — 1 Nickeluhrkette mit Medaillon — 2 Pfauhennen — 1 grauwollenes mit Franzen besetztes Tuch — 1 Schlüssel — 1 Führungsbuch für Sattlerlehrling Wilhelm Fuß — 1 Handtuch, gez. A. M. 48 — 1 Färbermarke, gez C. D. 3 — 1 weißes Taschentuch, gez C. M. 29 — 1 Hundemarke Nr. 1251 — 1 Spazierstock (Ochsenziemer) — 1 Korb mit verschiedenen Knäueln Garn und 1 Sonnenschirm — 1 Schüssel mit Schmalz — 1 braune Sattelunterlage und eine dazu gehörige gelbliche Decke.

Bei der Pferdebahn gefunden und aufbewahrt: 1 Paar Holzpantoffeln — 1 leere Flasche — 1 Flasche, enthaltend Brunnen — 1 Kinder-Sonnenschirm — 1 rothes Taschentuch mit weißer Kante — 1 weißes Taschentuch — 1 schwarzer Glaceehandschuh rechter Hand — 1 Kinderpeitsche — 1 Kinderspazierstock — 1 blaues Portemonnaie mit 35 Pfg. — 1 schwarzes Portemonnaie mit 53 Pfg., 1 Uhrschlüssel und 1 Handschuhknöpfer.

Die Verlierer wollen ihre Rechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Entreeschlüssel — 1 schwarzes Portemonnaie mit 10 M. — 1 schwarzemaillirtes Medaillon mit Damenphotographie, 1 goldener Uhrschlüssel, zusammen an einer kurzen Kette — 1 etwa 6 Zoll langer Elfenbeingriff vom Regenschirm — 4 neue Hemden ohne Zeichen, einige Kragen, Chemisetts und Taschentücher, gez. C. J. und J. K. — 1 Nickelbrosche in Größe eines Zweithalerstücks, Rand gebrochen, außerdem einen bemalten neapolitanischen Kopf darstellend — 1 gelbledernes Portemonnaie mit 4 M. 30 Pfg. und 1 Spindschlüssel — 2 kleine echte Schildpatt-Haarnadeln — 1 goldene Haarnadel — 1 Dienstbuch für Ferdinand Wallmann — 1 Arbeitstäschchen, gestickt, mattgelb mit Chenillebommel, enthaltend eine Häkelarbeit — 1 graues Sommerjaquett mit 2 Notizbüchern — 1 Brieftasche, enthaltend Militärpapiere für Tischlergesellen Franz Anclam — 1 großer schwarzer Sonnenschirm — 1 Brillantring mit Stein — 4 Schlüssel am Bande — 1 grauwollenes Umschlagetuch — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit Nickelbeschlag, enthaltend etwa 93 M. — 1 goldene Schakenkette, daran ein goldenes Medaillon mit schwarzem Stein auf einer Seite, auf der anderen eine goldene Platte mit eingravirten Buchstaben J. N. (verschlungen) und eine Krone darüber.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Elysiumtheater**: „Die Dame mit den Kamelien." Drama in 5 Akten. **Bellevuetheater**: „Gasparone." Komische Operette in 3 Akten

Gesundheitspflege.

In unserer Stadt wie in unserer Provinz grassirt wieder einmal der Stick-, Krampf- oder Keuchhusten, gegen den es nach allgemeinener Annahme in der Medizin kein Heilmittel giebt und den man daher seiner Zeit (d. h. bis zu 16 Wochen) austoben lassen zu müssen glaubt. So schlimm ist es in der That damit aber nicht bestellt, und wenn es in unseren privilegirten Apotheken dagegen keine hülfreiche Arznei giebt, so besitzt die Homöopathie in ihrem Arzneischatz genug Mittel, die richtig angewendet, auch diesen gefährlichen Husten heilen oder mindestens seine Heftigkeit abmindern, seine Dauer kürzen und die so sehr gefürchteten Nachkrankheiten (besonders der Lungen!) verhindern.

Beim Beginn des Hustens, wenn die Symptome noch nicht völlig ausgeprägt, aber Fiebererscheinungen konstatirt sind, gebe man sofort Aconit 3c, oder bei geröthetem Gesicht und glänzenden Augen Belladonna 6c, je 2 bis 3 Tage lang. Wird trotzdem der Husten krampfartig (2. Stadium), so ist Drosera 6c, besonders dann am Platz, wenn das Uebel Nachts stärker und häufiger auftritt als am Tage; Ipecacuanha 3c, wenn mit dem Husten Engbrüstigkeit und Brechneigung oder gar Speiseerbrechen erfolgt; Veratrum 3c bei viel Frost, Durst, Schweiß mit kleinem schwachem Puls; Cuprum 6c, wenn die Kinder beim Anfall steif werden, der pfeifende Hustenton besonders deutlich zu hören ist und Erbrechen von Speisen oder zähem Schleime oder gar Blut aus Nase und Mund erfolgt und beim Anfall warmer Schweiß ausbricht; Coccus cacti 3c, wenn der mühsam gelöste Schleim sich in lange Fäden ziehen läßt. (Dies Mittel ist wesentlich, wenn die Nieren in Mitleidenschaft gezogen sind; es ist bei allen Nierenentzündungen in Rücksicht zu ziehen!)

Die Arzneien müssen aus zuverlässiger Quelle bezogen sein, wenn man sich auf ihre Wirkung verlassen will. Man löst entweder 3—5 Tropfen oder 6—8 Körnchen der entsprechenden Arznei in einem Wasserglase voll Wasser und läßt davon 2—3stündlich je einen Theelöffel voll trinken. Das Glas muß gut zugedeckt an einem halbdunkeln, nicht zu warmen Ort in geruchloser Stube (ohne Staub und Rauch 2c.) aufbewahrt werden. Auch die nichtbefallenen Familienangehörigen sollten täglich 2—3 mal die Arznei als Vorbeugemittel gegen Ansteckung nehmen. Man wechsele die Arzneien nicht zu schnell, sondern warte bei jeder 3—5 Tage *wenigstens* ab; bei eintretender Besserung lasse man weniger oft einnehmen. — Die Kranken sollen bei offenem Fenster schlafen, jedoch vor Zug geschützt sein. Das sollten auch die Gesunden thun, damit in reiner Luft ihre nächtlichen Ausdünstungen aufgelöst und unschädlich gemacht werden. Man schläft so viel ruhiger und wacht viel mehr erquickt auf, als wenn man während der ganzen Nacht alle im Schlafzimmer entwickelten Ausdünstungen eingeathmet hat. Die Furcht vor Erkältung und anderen Schädlichkeiten ist durch nichts begründet; die Erfahrung lehrt, wie unberechtigt sie ist und wie schädlich der Schlaf in einem ungelüfteten Raum ist. — Wollene Decken (ohne leinenen oder baumwollenen Ueberzug) sind als Unterlage wie als Decke den dicken Federbetten (deren leinene oder baumwollene Bezüge fast nie geruchslos sind, in den meisten Fällen gar arg stinken) vorzuziehen, wie besonders bei Hustenkranken *dünne* Umhüllung des Halses und der Brust während der Nacht sowohl wie am Tage zu empfehlen ist. Jaeger'sche Wollkleidung (d. h. nicht blos Unterkleidung!) und Bettung hat sich bei allen Leiden des Kehlkopfs und der Lunge am besten bewährt. — Man hüte sich beim Keuchhusten, wie überhaupt bei allen Krankheiten der Athmungsorgane, vor der sogenannten nahrhaften Kost, welche zu sehr reizt; Eier in jeder Form und ebenso Eierspeisen sind schwer verdaulich, besonders für Kinder. Eine Hauptaufgabe des Pflegepersonals ist es, die Verdauung der Kranken in gutem Zustande zu erhalten. Dies geschieht am besten durch *einfache, milde Kost*: Weißbrod, Milch, Wasser-, Milch- und Obstsuppen, grüne und getrocknete Gemüse (*ohne Gewürz und ohne Fett!*), viel Obst (frisches am besten), mehlige Kartoffeln, etwas frische (nicht gebratene) Butter, Oliven-Oel, reife Nüsse; aber kein Wein, kein Bier, wenig Mineralwasser (am liebsten gar keins), *wenig* mageres Fleisch (von Kalb, Huhn, Taube), keine Fleischbrühe! Fleisch und besonders Fleischbrühe wirken auf die Kranken meistens erregend (ähnlich wie Bier oder Wein), erhöhen die Neigung zum Fieber und schwächen somit den Organismus.

Vermischte Nachrichten.

— In einem Badeort, in welchem die weibliche Kurgastbevölkerung prävalirt, ereignete sich in dieser Saison ein pikanter Vorfall, der als ein auf deutschem Boden gewachsener Stoff, ganz wohl von einem französischen Dramatiker benutzt werden könnte. In dem betreffenden Badeort übt ein leidlich junger Arzt die Badepraxis aus, der die Art, mit Frauen umzugehen, aus dem Grunde versteht; er ist weder schön, noch verführerisch auf den ersten Blick, aber wie gesagt: er besitzt ein undefinirbares „Etwas", welches die Frauen gewaltig anzieht, welches auch starre weibliche Grundsätze zum Wanken bringt und Tugenden stürzen kann. Die Gatten der betreffenden Patientinnen — kurzsichtig, wie alle Männer — empfinden natürlich absolut nichts von dem räthselhaften Zauber des jungen Mediziners, der ihnen sogar höchst ungefährlich vorkommt, und sie wiegen sich insgesammt im Gefühl vollständiger Sicherheit. Daß diese Annahme nicht gerechtfertigt ist — obwohl man Beweise für das Glück des jungen Arztes gerade nicht beibringen konnte — bewies ein eigenthümlicher Vorfall. Einer der Kurgäste — ein junger Berliner — fand, als er eines Morgens frühzeitig im Kurpark erschien, unter einer Bank einen zerrissenen Brief, der mit weiblichen Schriftzügen bedeckt war. Aus Langeweile sammelte er die einzelnen Stückchen und seiner Ausdauer gelang es, nach einiger Zeit zu einem Resultat zu kommen. Vor ihm lag ein an den bewußten Badearzt gerichtetes zärtliches Schreiben, welches keine Unterschrift trug. In diesem Briefe versicherte die ungenannte und unbekannte Schreiberin dem Doktor ihrer — Zuneigung und zwar in so unverblümter Weise, daß der Finder des Briefes zur Annahme geleitet wurde, die Briefschreiberin habe ihre Offenherzigkeit nachträglich bereut und den Brief — anstatt ihn dem Adressaten zuzustellen — zerrissen. — Das konnte aber auch erst der Arzt selber besorgt haben. Jedenfalls interessirte ihn der Fall lebhaft und da man im Bade nicht viel Besseres zu thun hat, entschloß er sich, die Spur zu verfolgen und die Briefschreiberin zu ermitteln. Er mochte dabei vielleicht auch von dem löblichen Wunsche geleitet worden sein, die betreffende Dame zu warnen, d. h. ihr mehr Vorsicht zu empfehlen. Leider ging er dabei nicht eben sehr diskret zu Werke und nach 48 Stunden erzählte man sich am Brunnen die pikante Mär von dem Funde des erwähnten Herrn. Letzterem war indeß eine neue Ueberraschung vorbehalten. Im Verlaufe der nächsten Tage empfing derselbe sechs nur mit Chiffren, oder garnicht unterzeichnete, von Damenhand herrührende Briefe, in welchen es ungefähr hieß: „Sie sollen im Kurpark einen Brief gefunden haben, den der indiskrete Empfänger dort offenbar zerrissen und weggeworfen hat. Der Brief rührt von einer Dame her, die Sie hiermit inständigst bittet, alle weiteren Untersuchungen aufzugeben und nach der Urheberin zu forschen, da dieselbe hierdurch schwer kompromittirt werden würde. Man bittet Sie jenen zerrissenen Brief zu vernichten. Es ist Pflicht jeden Ehrenmannes, und auch Sie werden als solcher handeln, derartige Geheimnisse für sich zu behalten und eine Frau, die ihren Ruf einem Unvorsichtigen preisgab, vor einer Kompromittirung zu bewahren." — Dies war ungefähr der Sinn aller 6 Briefe, die von verschiedenen Schreiberinnen herrührten. Der Finder des kompromittirenden Briefes war natürlich höchlichst überrascht, er hatte erwartet, eine Schuldige zu ermitteln, und es stellten sich ihm freiwillig, nur durch die Furcht vor einer Entdeckung dazu bewogen, sechs — ein halbes Dutzend Sünderinnen. Unter solchen Umständen gab er es auf, die eigentliche Urheberin des bedenklichen Schreibens zu ermitteln, denn wenn sich schon sechs selbst denunzirt hatten, war doch anzunehmen, daß sich mindestens ebenso viele andere im Herzen schuldig fühlten, und zu so umfangreichen Untersuchungen fehlte ihm die Zeit. Zu bemerken ist noch, daß die Schriftvergleichung ein negatives Resultat ergab, ein Argument mehr für die Annahme, daß die eigentliche Schuldige sich gar nicht unter den reuigen Briefschreiberinnen befand.

— Vom Riesengebirge wird gemeldet, daß die in den letzten Tagen eingetretene Abkühlung auf der Schneekoppe einen Thermometerstand von + 0,7 C. in der Nacht zum 22. Juli zur Folge gehabt hat.

— In einer Wiener Caféhaus-Gesellschaft, die vorwiegend aus Künstlern und Literaten besteht, sprach man von der Eigenthümlichkeit gewisser Schriftsteller und Komponisten. „Es ist merkwürdig," sagte einer der Anwesenden, „Johann Strauß schreibt alle seine Noten zuerst mit Bleistift." — „Ja, und der Librettist ** schreibt gewohnheitsmäßig nur mit Kopir-Tinte!" rief ein Anderer.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Görlitz, 27. Juli. Generalfeldmarschall Graf Moltke ist heute hier eingetroffen und hat der Ausstellung einen längeren Besuch abgestattet.

Köln, 26. Juli. Heute früh $6^1/_2$ Uhr wurde der letzte Verschüttete, der Schreiner Schulze, todt aus den Trümmern hervorgezogen. Die Beerdigung von 7 Todten fand heute um 9 Uhr unter großer Betheiligung statt.

Bad Gastein, 27. Juli. Botschafter Fürst Hohenlohe reist morgen nach Paris ab.

Wien, 27. Juli. (B. T.) In der vergangenen Nacht kam es in einem Gasthaus im Bezirk Favoriten zwischen Soldaten wegen eines Mädchens zu einem Streit, welcher einen sehr ernsten Verlauf nahm. Die Polizei mußte einschreiten und es entstand ein heftiger Kampf, wobei ein Soldat getödtet, drei Wachleute schwer verwundet wurden.

Warschau, 27. Juli. Moskauer telegraphischen Nachrichten zufolge ist die im dortigen Gouvernement gelegene 7000 Einwohner zählende Stadt Klin zu dreivierteln niedergebrannt, darunter der Hauptstadttheil. Ferner ist in Moskau ein großer Theil der Vorstadt Zaradj eingeäschert worden. Der Schaden ist in beiden Fällen sehr groß.

Paris, 26. Juli. Bei den heutigen Ersatzwahlen zum Senat wurden die vier Senatoren für das Departement Finistère, deren Wahl wegen Einmischung des Klerus in die Wahl für ungültig erklärt worden war, wiedergewählt.

Die Senats-Delegirten des Seine-Departements haben Songeon (äußerste Linke) definitiv als Kandidaten an Stelle Viktor Hugo's aufgestellt.

Rom, 27. Juli. Der Papst präkonisirte heute die sechs bekannten Kardinäle und vollzog ferner die Ernennung mehrerer Bischöfe, darunter die des Grafen Schönborn zum Erzbischof von Prag und des Bischofs von Budweis.

Kardinal Lorenz Nina ist gestorben.

London, 27. Juli. In Chatham brach gestern, als sich eine große Anzahl von Vergnügungsreisenden nach dem Dampfer begab, der bei der Landungsbrücke angelegt hatte, ein Theil der Landungsbrücke ein, gegen 80 Personen, meist Frauen und Kinder, stürzten in das Wasser hinunter. Wie viele derselben dabei den Tod gefunden, ist noch nicht festgestellt.

London, 27. Juli. Den „Daily News" wird aus Petersburg gemeldet, Lord Salisbury habe jüngst nicht verlangt, sondern nur proponirt, die russischen Truppen sollten die vorgeschobenen Positionen in der Nähe von Zulfikar räumen, um Konflikte zu vermeiden. Rußland habe in günstigem Sinne geantwortet, jedoch die Bedingung gestellt, daß die geräumten Positionen nicht von den Afghanen besetzt werden dürften.

Teheran, 25. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Die persische Regierung beabsichtigt, zwischen Meschen und Sarraks eine telegraphische Verbindung herzustellen.

Simla, 25. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Die Verleihung des Großkreuzes des Sterns von Indien an den Emir von Afghanistan ist in Afghanistan mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen worden Der Emir ließ, als er das betreffende Schreiben der Königin Victoria erhielt, 101 Kanonenschüsse abfeuern, die Stadt Kabul wurde 3 Abende hinter einander illuminirt und überall in Afghanistan wurden Abschriften der Verleihungsurkunde öffentlich angeschlagen.